

V
Nr. 66792

Nr. 40/ VII 127.

Frankfurt a. M. 9. März 1927
Herrn Bürgermeister
Karl Seitz

An den Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

zu Händen des Herrn Bürgermeisters

Karl Seitz.

Der Gemeinderat meiner Mutterstadt hat mir
eine Ehrengabe von 1000 Schilling bewilligt, wofür
ich hiemit meinen ergebensten Dank ausspreche.

Ich nehme die Ehronng an als eine Anerkennung dafür,
daß ich mein ganzes Leben und meine literarische Arbeit
bis in mein 75. Lebensjahr zumeist, ja, ich darf
wohl sagen, ausschließlich, der Ehre der Stadt Wien
gewidmet habe, in der ich seit 1870 fortdauernd
wohne, seit 1907 heimatberechtigt bin, seit 1912
in feierlicher, ehrenvoller Weise das Bürgerrecht erhalten
habe. Ein bedeutender, vielleicht der bisher wirksamste
Teil meiner mannigfaltigen Arbeiten ist direkt mit
der Stadt Wien verknüpft, so meine Geschichte Wiens,
die mit ihrem reichen literarischen Quellenmaterial,
mit ihren 599 Illustrationen, seit der ersten
Auflage 1911 und auch seit der bis zu unseren Tagen
erneuerten Auflage von 1926 wohl in ihrer Art ohne
Konkurrenz geblieben ist, und wohl nie aus der Kultur
Wiens ausgestrichen werden kann. Wenn es darin
auch nicht an Kritik fehlt, die ja dem denkenden
Historiker pflichtgemäß zukommt, so hat man doch

von allen Seiten die unparteiische Objektivität der Darstellung anerkannt. Denn mir gelten alle Wiener Kulturepochen, alle Zeiten und Strömungen als historisch gleichwertig, wie ich denn auch als guter Wiener und Österreicher die Regierung der Stadt und des Staates als solche rückhaltlos anerkenne, welcher Partei sie auch sein mag. Allwien wird immer über den Parteien stehen.

Im weiteren Sinne aber wollte ich nicht nur durch die der Geschichte Wiens speziell gewidmeten Werke, sondern durch alle meine sonstigen Arbeiten zur Ehre der Stadt beitragen, die seit jeher in der günstigen Lage war, eine unvergleichliche hohe und glänzende Kultur, der ganzen Welt zur Anerkennung, auszuwirken. In diesem Sinne sollten alle meine weiteren historischen, philosophischen dichterischen, kulturellen Arbeiten zur Fortführung und Ausgestaltung jener spezifisch wienerischen Kultur bewußt beitragen; denn ich wollte alles, was uns klassische Zeiten und klassische Völker an wertvollem Gute geboten haben, zusammenfassen zu jenem Gesamtwerk einer Hochkultur, wie sie anerkannter Weise vor allem hier in der Mitte der Nationen und der Himmelsstriche, hier am gesegneten Kreuzungspunkte aller Kulturwege möglich war. Indem ich immer die Erkenntnis dieser ausgezeichneten geopolitischen Lage, dieser ausgezeichneten Überlieferung aller früheren Geschichte für die Gegenwart und die Zukunft der Heimat nutzbar zu



machen sichte, ist die bereits fast unübersichtbare
fülle meiner Arbeiten entstanden. Nicht ich bin
ihr Autor, sondern unser Wien; ich war nur die
ausführende Hand, nach dem Diktat des
Wienerischen Geistes. Diesem kommt alle Ehre zu,
und nur insoweit mir, als ich mich vielleicht mehr
als mancher andere diesem Diktat folgsam
unterwarf.

Die Anerkennung, die mir jetzt durch die
Ehrengabe der Stadt Wien, und schon früher durch
die Bürgerrechtsverleihung, gleicherweise wie
durch die staatlichen Behörden unseres Österreich
zuteil wurde, soll daher nicht der Eitelkeit eines
Autors zugute kommen, der Sachen schreibt, die
für die Allgemeinheit von keinem Belange sind,
sondern sie soll dem Nutzen und dem Heile des
Gemeinwesens (der, *Salus Rei Publicae*)
zugute kommen, und nur wenn das Gemeinwesen
das ihm von mir Dargebotene in solchem Sinne
annimmt, es rechtlich "akzeptiert", kann
meine Arbeit die beabsichtigte Wirkung ansitzen
— vielleicht nicht heute oder morgen, aber wohl
für spätere Generationen und Zeiten.

Ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß
mir die Form der Ehrengabe in Gestalt einer
Geldgabe sehr zu statuen kommt für meine
Arbeiten, denn kein Beamter der Allgemeinheit,

auch kein Freiwilliger, wie ich es bin, kann ohne
solche Unterstützung arbeiten, zumal, wenn die
Not der Zeit ihm andere Quellen der Lebens-
haltung abgeschnitten hat. Ich halte mich, wie
einst Sokrates, für berechtigt, den Unterhalt vom
Staate und der Stadt anzunehmen, als Sold
für meine nur der Allgemeinheit unseres
Volkes gewidmete und ihr zum Nutzen vermeinte
volkstümliche Arbeit.

Vielleicht kann es auch als eine Art
Äquivalent angenommen werden, wenn ich
der Bibliothek der Stadt Wien den Hauptteil
meines handschriftlichen Nachlasses anbiete,
der bereits allmählich zu meinen Lebzeiten
übergeben werden könnte.

Godachtungsvoll ergebenst

Dr. Richard Kralik

Wien XIX Weimarerplatz 3

21. Dez. 1927

